

Vom 03. – 04. März 2023 fand das 5. Konsultationstreffen der Projektgruppe „Mensch 4.0. Zur Verfasstheit des Menschen in sich verändernden Weltverhältnissen“ unter der Leitüberschrift „Leiblichkeit und Emotion“ statt.

Der Soziologe PD Dr. Alexander Schmidl diskutierte unter dem Titel „Emotionalität soziotechnischer Erfahrungsdifferenzen in Medienkulturen“ vor dem Hintergrund der postphänomenologischen Soziologie (Don Ihde) die Frage, inwiefern leiblich-körperlich erlebte und technisch bedingte Erfahrungsdifferenzen Emotionsmomente bilden, die in Medienkulturen zum Gegenstand (medialer) Diskurse werden. Erfahrungsvielfalt werde durch technische Bedingungen systematisch erweitert und pluralisiert, was die Frage aufwirft, wie Vermittlung und Abgleich verschiedener Erfahrungen und Perspektiven intersubjektiv stattfinden kann. Schmidl betonte, dass diese Vermittlung nicht nur harmonisch verlaufe, sondern auch konfliktreich sein könne und dass es eine Herausforderung und Gestaltungsaufgabe sei, ein intersubjektiv geteiltes, gemeinsames Wirklichkeitsverständnis durch die Verbindung zwischen Menschen in und durch Momente geteilter Emotion („Emotionsmomente“) zu entwerfen. Anhand eines empirischen Fallbeispiels (in einem Dokumentarfilm über einen Roboter mit dem Namen ‚Alice‘ in Interaktion mit einer dementen Frau) wurde nicht allein diskutiert, in welchen körperlich-technischen Konstellationen welche Emotionen entstehen, sondern auch die medial-narrative Rahmung dieser Konstellationen bedacht. Es zeigte sich, dass neben anthropologischen, technischen, emotionstheoretischen auch wirtschaftliche wie politische Fragehorizonte berührt und aufgerufen werden. Die daran anschließende Diskussion führte auf die Frage nach dem Status von Subjekten in der Interaktion von Mensch und Maschinen auf der einen Seite und in Formen des darstellenden Spiels, etwa mit Puppen, auf der anderen Seite. Zudem wurde die Bedeutung leiblich-körperlicher Erfahrung für die Bestimmung der Grenzen zwischen Simulation und Realität ausgeleuchtet, die auf einer Staffelung von Lebenswelten nach Vertrautheitsgraden beruht.

In ihrem Vortrag „Vom verkörperten zum reflexiven Phobos. Furcht im Lichte griechischer und altlateinischer Evangelien“ untersuchte die Neutestamentlerin Prof. Dr. Annette Weissenrieder die Bedeutung von Furcht in den Evangelienüberlieferungen. Sie differenzierte zwischen verkörperter und reflexiver Furcht und identifizierte verschiedene Dimensionen der Furcht, wie z. B. das primäre Gefühl des Ausgeliefertseins, das Flucht auslöst und das Menschen mit Tieren teilen. Diese Dimension bedeute dort keinen privaten Gefühlszustand, sondern meine ein transpersonales Phänomen des Ergriffenwerdens. Furcht sei weithin ein Kennzeichen von Epiphanien, insofern sie als körperliche Reaktion auf die Begegnung mit dem Göttlichen gilt. Die leibliche Furcht wurde als kognitiv geprägt beschrieben, was ihre Bewältigung ermögliche. Als Beispiel einer möglichen Emanzipation durch Furcht wurde die „Verstehensgemeinschaft“ zwischen Jesus und der blutflüssigen Frau in Mk 5 angeführt: Durch die Berührung der Frau entsieht eine Gemeinschaft, die dem biblischen Text nach als „Gemeinschaft des Sehens“ von Leid und Heilung gedeutet werden kann. In der Diskussion wurde betont, dass Emotionen aus Bewegungen entstünden und der Körper Medium emotionaler Erfahrungen sei. Im Anschluss an Mk 5 kann eine „Verstehensgemeinschaft“

durch Berührung entstehen, die eine Verbindung von Sehen, Leiden und Verstehen schafft durch eine verbindende Kraft (dynamis).

Unter dem Titel „Identitätsarbeit 4.0“ diskutierte der Religionspsychologe PD Dr. Lars Allolio-Näcke Identitätsverständnisse im Wandel der Zeit und stellte die in manchen Entwicklungs- und Krisentheorien vorherrschende Tendenz zur Verfestigung von Identität in Frage. Demgegenüber wird Identität unter der Perspektive des Konzepts von „doing identity“ als unabschließbarer kultureller Prozess betrachtet, der in der Verflechtung und Positionierung von Eigenem und Anderem besteht. Im Gegensatz zu früheren Konzepten der Identität, bei denen eine feste Identität angenommen wurde, geht es somit um die Frage von bleibender Kontinuität und bleibendem Wandel. ‚Identität‘ wird somit als momentane Stabilisierung in einer reflexiven Auseinandersetzung mit der eigenen Person und den sozialen Zuordnungen verstanden. Allolio-Näcke diskutierte diese Konzeption unter digitalen Bedingungen des Menschen 4.0, indem er Auswirkungen von *social media* anhand des Phänomens des *selfies* auf Prozesse der Identitätsbildung untersuchte. Er zeigte auf, dass diese Prozesse der Identitätsbildung offener und unübersichtlicher machen, somit einen Möglichkeitsraum für Identitätsarbeit öffnen, dabei allerdings auch stark normierend wirken. In der Diskussion wurde darüber hinaus auf den Aspekt der Kulturproduktivität von Technik verwiesen. Technik fördert durch die algorithmische Aufmerksamkeitszuschreibung Prozesse der Konformisierung. Anschließend wurde diskutiert, inwiefern sich Prozesse der Identitätsbildung unter Bedingungen von 4.0 von anderen Konzepten der Bildung von Identität unterscheiden. Einerseits erfolge seit jeher die Konstruktion von Identitäten in und durch Medien, andererseits ist unter den Bedingungen von 4.0 eine Demokratisierung medialer Praktiken als Selbsttechniken wahrzunehmen.

Den Abschluss dieses Konsultationstreffens bildete eine eingehende Diskussion der bisherigen Diskussionslinien des Konsultationsprozesses. Diskutiert wurde ausgehend von Diskussionsthese etwa, ob und inwiefern ein Raster zwischen Virtualität/Realität und Spiel/Nicht-Spiel als eine Matrix und ein heuristisches Modell für die untersuchten Phänomene gegenwärtiger Medienanthropologie hilfreich ist. Die Reflexion von Mensch-Maschinen-Interaktionen im Licht erkennbarer Personalisierung von Maschinen und mögliche Abstufungen von Subjektivität war ein weiterer Diskussionspunkt. Ob und wie die bisherigen Debatten ausgehend von Medienpraktiken vertieft reflektiert werden können, war eine offene Frage für die Re-perspektivierung der bisher vor allem begrifflich adressierten Phänomene.

Die Publikation des Tagungsbandes der ersten drei Konsultationen in der Reihe [FEST Forschung](#) ist für Winter 2023 geplant. Die Abschlusskonsultation findet im Oktober 2023 an der FEST statt.